



Mehr Leben in den Anlagen

Obstanlagen mit ihren langen Standzeiten bieten für Insekten und Vögel einen guten Lebens- und Rückzugsraum. Im bundesweit durchgeführten Projekt "Potenziale und Praxisprogramm zur Erhöhung der biologischen Vielfalt in Erwerbsobstanlagen und Streuobstwiesen" werden seit vier Jahren in acht Obstregionen Ansätze zur weiteren Erhöhung der Artenvielfalt in IP- und Bio-Betrieben ausgelotet. Der Schwerpunkt liegt dabei auf praktikablen Maßnahmen, weshalb neben den sogenannten Kernbetrieben, auf denen Maßnahmen erprobt und untersucht werden, auch Praxisbetriebe mit von der Partie sind. Für den Bodenseeraum ist Andrea Hartmann vom Kompetenzzentrum Obstbau Bodensee (KOB) in das Projekt mit IP-Betrieben eingebunden.



poma Frau Hartmann, das Projekt startete vor gut vier Jahren. Was sind die Kernpunkte der Untersuchungen?

Hartmann: Durch die Arbeit der Pflanzenschutzbeauftragten ist bereits viel über Nützlinge und Schädlinge in Obstanlagen bekannt. Bislang gibt es aber nur wenige Untersuchungen zur Artenvielfalt. Daher wurde in den vier ausgewählten Kernbetrieben, auch Pilotbetriebe genannt, der Status Quo erfasst. Um festzustellen, wie sich biodiversitätsfördernde Maßnahmen auswirken, wurden bei den Betrieben zwei benachbarte Anbauflächen von rund einem Hektar ausgewählt. Auf der sogenannten Maßnahmenfläche wurden Nisthilfen für Wildbienen und Vögel installiert, Blühstreifen am Rand der Anlage gesät und am Reihenanfang und/oder Reihende Ankerpflanzen gesetzt. Auf den Kontrollflächen erfolgten keine Maßnahmen. In den Folgejahren wurden zu den drei Zeitpunkten Vollblüte des Apfels, Walnussgröße der Frucht und zu Beginn der Estarernte verschiedene Beprobungen auf den Maßnahmen- und

den Kontrollflächen durchgeführt. Es wurden Klopfproben genommen und Bodenfallen, sogenannte Barberfallen, aufgestellt. Auf einem Betrieb wurde zusätzlich gekeschert und eine Malaisefalle, eine Zeltfalle zum Fang fliegender Insekten, aufgebaut.

poma Wie war der Zuspruch seitens der Praxisbetriebe?

Hartmann: In der Projektgruppe haben wir von Beginn an vereinbart, dass den Betrieben kein Mehraufwand entstehen sollte. Sämtliche Arbeiten sollten wie bislang durchgeführt werden können. Alle vier Kernbetriebe haben uns engagiert unterstützt. So waren Besuchergruppen willkommen, um die Maßnahmen vor Ort anzusehen und zu diskutieren. Bei Veranstaltungen konnten wir weitere Praxisbetriebe gewinnen, was ja ein Ziel des Projektes ist. Sie sollen die biodiversitätsfördernden Maßnahmen in die Breite tragen. Inzwischen sind 21 Betriebe dabei. Doch leider verhinderte die Corona-Pandemie die Maßnahmen vor Ort zu besprechen und eventuelle Probleme zu lösen. Deshalb haben wir im Herbst einen Fragebogen verschickt und um eine Bewertung gebeten. Die Resonanz war überaus positiv: Sämtliche Maßnahmen könnten weiterempfohlen werden. Einige Betriebe haben sogar auf eigene Kosten weitere Blühstreifen angelegt und Nisthilfen aufgestellt.



Für Blühflächen findet sich in fast jeder Obstanlage ein Platz. Sie bietet Lebensraum und Nahrung für Vögel und Insekten. Foto: Hartmann

poma Welche Maßnahmen wurden durchgeführt?

Hartmann: Wie bereits erwähnt, gab es einen ganzen Strauß an Maßnahmen. So wurden zum Start im Jahr 2017 in den Maßnahmenflächen der vier Kernbetriebe zwei Solitärbienen- und vier Vogelnisthilfen aufgehängt, die seither durchgehend gut besetzt sind. Die Blühflächen wurden aufgrund des Blütenfrosts im Jahr 2017 und dem sehr nassen Frühjahr erst 2018 ausgesät. Wir haben ausschließlich mehrjähriges Saatgut mit 40 Prozent Wildblumen und 60 Prozent Kulturpflanzen verwendet. Leider war es nach der Saat mehrere Wochen lang sehr trocken, der Auflauf war aber noch befriedigend. Besser lief es in den Folgejahren, dort zeigte sich immer wieder ein anderer Blühaspekt. Wir haben empfohlen, die abgeblühten Pflanzen über den Winter stehen zu lassen und erst im Frühjahr abzumähen. Das bietet den Insekten einen Rückzugs-

ort und Vögeln dienen die Samen als Nahrung. Bei mehrjährigen Blütmischungen braucht man bis zum Auflaufen oft etwas Geduld. Diese zahlt sich aber aus. Bei den Ankerpflanzen haben wir uns in der IP-Projektgruppe auf die Arten Pfaffenhütchen, Gemeiner Schneeball und Liguster geeinigt. Es wurden jeweils fünf Gehölze gepflanzt, die gut angewachsen sind mit einer Ausnahme, wo es Probleme mit Wildverbiss gab. Bei der Auswahl sollte der Fokus auf gebietsheimischen und offen blühenden Gehölzen liegen. Sie sollten pflegeleicht und nicht zu wüchsig sein. Zwischenwirte des Feuerbrandes sind ebenso tabu wie solche, die Schädlinge oder Krankheitserreger von Obstgehölzen begünstigen.

poma *Gibt es bereits erste Erkenntnisse?*

Hartmann: In Bachelor- und Masterarbeiten an der Uni Bonn wurden bereits Daten vom Bodensee ausgewertet. So befasst sich eine Masterarbeit mit Spinnentieren. Darin wird unter anderem ein hohes Vorkommen von Wolfsspinnen in Obstflächen bestätigt, die sich dort weniger gestört fühlen als bei jährlich wechselnder Bewirtschaftung im Ackerbau. Auch treten Arten auf, die eher aus dem Acker- und Grünland bekannt sind. Das ist wohl auf die unterschiedlichen Lebensräume in Obstflächen mit grasbewachsenen Fahrgassen und dem Heckencharakter der Baumreihen mit krautigem Unterwuchs zurückzuführen. Das zeigt, dass in Erwerbsobstanlagen ein großes Potenzial steckt, sie mit vergleichsweise geringem Aufwand ökologisch aufzuwerten. Eine Arbeit zu Laufkäfern stellt fest, dass diese bevorzugt in Randbereichen auftreten. Das legt die Vermutung nahe, dass ihr ursprünglicher Lebensraum außerhalb von Obstflächen liegt, die durch Funde im angrenzenden Acker- und Grünland untermauert wird. Auch unsere eigenen Auswertungen lassen vermuten, dass der Effekt umliegender Flächen und bereits vorhandener Randstrukturen auf die Artenvielfalt größer sein kann als neue Maßnahmen. Oft sind solche Strukturen auch schon seit langer Zeit vorhanden, etwa ein Gehölzstreifen oder die Nähe zum Wald. Immer angenommen wurden Vogelnistkästen und auch die Wildbienenhilfen waren meist gut besetzt. Blühstreifen und Ankerpflanzen sind ein willkommenes Nahrungsangebot für Wildbienen, Hummeln, Schwebfliegen und Käfer. Hecken bieten immer ein Habitat für Insekten und Vögel, wie erste Untersuchungen bestätigen.

poma *Was lässt sich daraus für die Zukunft ableiten?*

Hartmann: Eine Obstanlage lässt sich mit Maßnahmen wie Nisthilfen, Blühstreifen und blühenden Sträuchern einfach und gut aufwerten. Zwischenzeitlich gibt es auch Versuche mit Zwiebelpflanzen, die im zeitigen Frühjahr vor der Obstblüte zahlreiche Besucher finden. Mindestens genauso wichtig wie neue Maßnahmen ist der Erhalt bereits bestehender Lebensräume wie Gehölzstreifen, Flächen mit Wildstauden, ein liegegebliebener Holzstapel oder Baumstamm, eine Steinmauer oder auch eine unordentliche Ecke hinter dem Schuppen. Hecken sollten unbedingt gepflegt werden, also alle paar Jahre auch mal auf den Stock gesetzt werden. Ein Totholz- oder ein Steinhaufen ist attraktiv für Repti-

lien und Insekten, aber auch für Igel und Mauswiesel. Da zwei Drittel der Wildbienen Bodennister sind, kann an einem ruhigen Platz ein Sandhaufen aufgeschüttet werden. Eine kleine Wasserstelle, beispielsweise eine Schale mit Steinen, kann in trockenen Sommern helfen. In Gebäuden können Nisthilfen für Schleiereulen oder Steinkauz angebracht werden. Auch Fledermauskästen sind möglich. Doch Quartiere sind nur dort sinnvoll, wo ein geeigneter Lebensraum vorhanden ist.

poma *Blühflächen sind nicht nur Rückzugsgebiete für Nützlinge, auch Mäuse finden dort Deckung. Gab es hier Probleme?*

Hartmann: Bei unserer Umfrage haben 40 Prozent der Betriebe angegeben, Probleme mit Mäusen zu haben. Große Ausfälle bei Bäumen wurden uns aber nicht gemeldet. Anders sah es bei einem Betrieb in Sachsen aus, der wegen großer Schäden keine Blühstreifen mehr anlegen wird.

poma *Auf welche Resonanz ist das Projekt in der Bevölkerung gestoßen?*

Hartmann: Laut unserer Umfrage wurden 75 Prozent der Betriebe von der Bevölkerung auf das Projekt angesprochen. Da viele Betriebe am Bodensee auch noch Ferienwohnungen oder einen Hofladen haben, bieten sich hier Chancen, den Erwerbsobstbau in ein positiveres Licht zu rücken. Jeder teilnehmende Betrieb hat ein Schild mit Informationen zum Projekt bekommen. Mit dieser Öffentlichkeitsarbeit lässt sich zeigen, dass Obstproduktion und Förderung der biologischen Vielfalt vereinbar sind. Brigitte Werner-Gnann

Hinweis: Das Projekt wird gefördert im Bundesprogramm Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesumweltministeriums.

**Rema
80/2sp
88 mm x 80 mm**